



GOLD COLLECTOR





I know why the caged bird sings ...

**... When his wing is bruised
and his bosom sore,
When he beats his bars
and would be free;
It is not a carol of joy or glee,
But a prayer that he sends
from his heart's deep core.**

Leser, die des Englischen nicht mächtig sind, mögen mir bitte verzeihen, aber es führt kein einleitender Weg an diesen wunderbaren Versen des 1906 verstorbenen Paul Laurence Dunbar vorbei. Als Sohn ehemaliger Sklaven im Süden der USA wusste er angeblich, warum der Vogel im Käfig singt, obwohl seine Flügel zerfleddert sind und seine Brust eingeeengt ist – wenn er nur sein Gefängnis aufbrechen könnte, dann wäre er frei; was er singt, ist nicht „Freude schöner Götterfunken“, sondern eine verzweifelte Klage. Nur, warum er singt, das sagt uns Dunbar nicht gerade heraus, sondern nur implizit. Dabei ist diese Frage im übertragenen Sinn für uns High-Ender höchst interessant.

Wissen wir, warum unsere Lautsprecher singen, obwohl auch sie unter Unterdrückung, Diskriminierung und Gefangenschaft leiden? Machen sie wirklich Musik oder flehen sie nur um Erlösung von ihrer Qual? Tieftöner sind Despoten; weil sie die längste Welle machen, glauben sie, sich wie rücksichtslose Sklaventreiber benehmen zu können: Nur weil sie angeblich das Volumen eines Gehäuses brauchen, sitzen Mittel- und Hochtöner im selben Gefängnis fest und leiden darunter, dass sich ihre Flügel nicht ausbreiten können, ihr Gesang nicht frei sein darf. Verantwortlich dafür sind wir alle, mit unserer Fixierung auf Bass, als bestünde Musik nur aus Dröhnen und flatternden Hosenbeinen. Die Diktatur der Kisten fußt auf dem Urteil derer, die es nicht besser wissen, weil sie neben Kisten nichts anderes kennen. Nun kenne ich aber Musikliebhaber, die mit einstelligen Leistungen aus Single-ended-Röhren an offenen Schallwänden und ausgesuchten Breitbändern hören. Diese Unverbesserlichen sind oft gar keine dogmatischen High-Ender, sondern eher genussvolle Hörer. Woran man den Unterschied erkennt? Sie tragen beim Hören ein überschwängliches Lächeln auf den Lippen und keine impedanzlinearisierte, kritisch-versteinerte Miene.

Aber geht nicht beides, Tieftön und Freiheit, kann man wirklich nicht alles haben? Zumindest einen Versuch ist es doch wert, dachte sich ein gewisser Carl J. Marchisotto, als er 1973 Dahlquist mitgründete und die legendäre DQ-Serie ins Leben rief, welche damals mit dynamischen Chassis in einer Schallwand klanglich wie optisch in Konkurrenz zu den berühmten Quad-Elektrostaten

trat. Das bringt mich nun endlich dem Thema näher, denn ebenjener Marchisotto ist heute Präsident und Chefdesigner der Accent Speaker Technology, die unter dem Markennamen Nola technisch sehr aufwendige Lautsprecher herstellt. Bislang hauptsächlich in den USA präsent, soll sich das nun ändern. Ein durchaus kontrovers diskutierter Auftritt des zweiteiligen Spitzenmodells Grand Reference VI Gold auf der letztjährigen High End sorgte bereits für die nötige Aufmerksamkeit. Lautsprecher-Monumente im Line-Array-Design mit externen Weichen und je vier Woofern pro Kanal im eigenen Gehäuse. Wie das klang? Nun, viel leichtfüßiger, als man vermuten würde. Und stark polarisierend.

Eine Nummer kleiner, aber mit qualitativ gleichwertiger Bestückung (minus der großflächigen Bassmembranen) fand sich letztthin ein Pärchen Metro Grand Reference Gold im Redaktionshörzimmer ein. Die Verfahrensweise bei ihrer Aufstellung ist nicht ganz ohne, weshalb Herr Betsos von Mythical Audio so freundlich war, uns einzuweisen und zur Hand zu gehen. Insbesondere, den Lautsprecher auf vier Kugeln in Kuhlen seiner Basis zu lagern, sollte man besser nicht alleine angehen. Die Edelstahl-Kugel links vorne läuft überdies in einer etwa drei Zentimeter langen Führung, was dem Gebilde beim Errichten zusätzliche Instabilität verleiht. Stehen die beiden Säulen dann, haben sie ihre intendierte Bewegungsfreiheit, drohen aber nicht zu kippen. Diese schwim-

Mitspieler im Redaktionshörzimmer

Plattenspieler: Brinkmann Oasis **Tonarm:** Brinkmann 10.5 **Tonabnehmer:** Brinkmann Pi **Phonoververstärker:** Gryphon Orestes **CD-Player:** Vitus Audio RCD-100, Gold Note Favard Anniversary **Streamer:** ReQuest Audio *The Beast*, La Rosita Omega **Vollverstärker:** Gold Note Demidoff Diamond Anniversary, Synthesis Roma 510 AC, Burmester 101 **Vorverstärker:** Plinius Tauto **Endverstärker:** Plinius SA-103 **Kabel:** Audioplan, Silent Wire, Nola, La Rosita, Gold Note **Zubehör:** Thixar-Rack SMD und Silence-Base, Audioplan Powerstar und Netzfilter, Acoustic System Resonatoren und Phase Correctors, HighEnd Novum, Smartractor-Schablone, Sun-Leiste





Lautsprecher Nola Metro Grand Reference Gold

mende Lagerung koppelt die Lautsprecher zwar an den Untergrund, kann aber doch dessen etwaige Schwingungen bedämpfen. Meinen grundsätzlichen Einwand, dass Resonanzen des Gehäuses sich eventuell in Horizontalbewegungen niederschlagen könnten, kontert Marchisotto damit, dass diese Lösung sich in langjährigen Hörversuchen als klanglich beste durchgesetzt habe.

Die beiden 6,5-Zoll-Magnesium-Tieftöner stünden einer Kompaktbox gut zu Gesicht, lassen mich aber doch etwas an der unteren Grenzfrequenz von 25 Hertz zweifeln. Ungerechtfertigt, denn gleichwohl die Nolas nicht den knackigsten und druckvollsten Bass liefern, geht er von einem leicht exponierten Grundton aus dynamisch und farbig fein abgestuft erstaunlich tief. Die beiden langhubigen Treiber mit Kupfer-Phaseplugs – deren Vergoldung sich nicht nur im Namen und Preis niederschlägt, sondern auch ein harmonischeres Resonanzspektrum bewirken soll –, sind über

zwei getrennte Bassreflexsysteme mit unterschiedlichen Volumina und Resonanzfrequenzen so gewissenhaft aufeinander abgestimmt, dass sie völlig bruchlos den Bereich bis rund 400 Hertz abdecken können. Wobei der untere Tieftöner sich schon bei 200 Hertz aus dem aktiven Geschehen zurückzieht. Es handelt sich also nicht um Drei-, sondern um unkonventionelle Dreieinhalb-Wege-Lautsprecher.

Das soll sich auch im aufwendigen Design der mehrteiligen Weiche erster und zweiter Ordnung niederschlagen, die auf möglichst perfekte Impuls- und



Phasenlinearität ausgelegt ist. Leider ist sie so geheim, dass wir sie weder sehen noch fotografieren durften (Diese Amerikaner! Auf meine E-Mails an die NSA, bitte die Privatheit meiner SMS zu achten, kam nicht mal eine Antwort!). Abgesehen vom Klang, haben Schallwände für Neugierige aber zumindest einen unschätzbaren Vorteil gegenüber Boxen: Sie können nicht alles verbergen. Und die eigentlichen Stars der Metro Grand spielen zwar mit (abnehmbarem) Netz, aber ohne doppelten Boden auf der überdachten Terrasse des Penthouses. Der Mitteltöner ist als echter Dipol eine Nola-Eigenentwicklung und Kulmination über zwanzigjähriger Forschung und Entwicklung. Aus tiefer Überzeugung verwendet Marchisotto dafür, wie auch für die Tieftöner, Alnico-Magneten, trotz ihrer geringeren Effizienz und ihres höheren Preises gegenüber beispielsweise Neodym. Gerade im Mittenbereich, wo durch die Dipol-Konstruktion die theoretischen Vorteile des Open-Baffle-Prinzips besonders ausgeprägt zum Tragen kämen, produziere Alnico weniger Verzerrungen und klänge mithin einfach besser, erläutert Marchisotto. Den unvermeidlichen akustischen Kurzschluss nutzt er dabei geschickt als quasi materiefreies Weichenbauteil mit mechanisch ausgeblendeten sechs Dezibel zu den Bässen. Nach oben übernimmt bei 3500 Hertz ein für Nola modifizierter Ribbonhohtöner des serbischen Spezialisten Raal, der mit einem an zwei Punkten fixierten, nur 0,004 Millimeter dicken Aluminiumbändchen Schalldruck bis 100 kHz leisten können soll. Die um 45 Grad versetzte Anordnung dieser beiden Treiber findet sich auch schon in früheren Alon-Lautsprechern (Nola rückwärts) Marchisottos und ist nicht nur ein optisches Designmerkmal, sondern sorgt für eine sowohl weitläufigere als auch stabilere Abbildung. Eine handfeste technische Erklärung gibt es dafür allerdings nicht – man könne es aber deutlich hören, resümiert der akribische Entwickler.

Links: Dipol-Mitteltöner und Hochtönbändchen genießen einen Rundumblick in der offenen Schallwand. Die Silberverkabelung kommt von Nordost

Rechts: Zwei Bassreflex-Kammern für die dynamischen Woofer, welche sich bis 400 Hertz ergänzen





Lautsprecher Nola Metro Grand Reference Gold



Rock 'n' Roll: Stabil wie ein Fels und doch beweglich in den Hüften – die ausgefuchste Kugellagerung der Metro Grand Reference Gold schafft den Spagat zwischen An- und Abkoppelung

Das stimmt, sogar auf verblüffende Weise: Ein ähnlich genaues Stereobild erlebe ich nur selten. Beispiel gefällig? Seit Monaten „kämpfe“ ich mit den hölzernen Phase Correctors von Acoustic System. Mal mache ich mich lustig über Bauernfängerei, mal bilde ich mir doch ein, sie hören zu können. Mit den Nolas ist Autosuggestion erstmals überflüssig, sogar das Verschieben der Phase Correctors auf der Lautsprecher-Basisbreite ist zentimetergenau auf der musikalischen Bühne nachvollziehbar. Unglaublich, ich weiß, aber würde ich Sie belügen?

Analog dazu wird auch jeder Fußbreit, den die Nolas näher an die Rückwand rücken, sofort mit mehr

Tieftonfülle, aber weniger Tiefenstaffelung beantwortet. Aufstellung von Open-Baffle-Speakern ist ja ohnehin ein Spezialthema, in unserem relativ großen Hörraum hätte ein wenig Unterstützung von der Rückwand nicht geschadet, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, dass die Metro Grand dezidiert für kleine bis mittlere Räume vorgesehen ist, dennoch waren mir Transparenz und Einblick letztlich wichtiger, sodass ich bei ziemlich genau einem Fünftel der Raumlänge landete, was sich mit der Herstellerempfehlung deckt. Carl Marchisotto kennt seine Kreationen.

Überdies gewann ich, je mehr Elektronik sich an den Nolas austoben konnte, immer stärker den Eindruck, gar keine Lautsprecher zu hören, sondern lediglich die Eigenschaften der vorgeschalteten Kette. Ein Song, vier Amps – „Wish I May“ aus dem Album *To The Teeth*, in dem sich die unermüdliche Freiheitskämpferin Ani DiFranco selbstreflexiv mit den Zweifeln und der drohenden Resignation einer Independent-Heroin abkämpft, drängt sich förmlich auf, denn Freiheit ist auch anstrengend und birgt Gefahren. Die Kombination aus Plinius Tautoro und SA-103 lässt Ani Di-

Franco's Stimme wenig Raum für Unsicherheit, groß und klar thront sie über der unglaublich saftigen Wah-wah-Gitarre und einem unerschütterlichen Fundament. Das Plinius-Gespann wirkt sehr kraftvoll und gleichzeitig geschmeidig, dehnt die natürlichen Dimensionen aber bis zum Anschlag aus. Im Gegensatz dazu steht der, für die Nolas zu günstige, aber erstaunlich damit harmonisierende Synthesis Roma (s. Seite 82). Er verleiht dem Song genau die Portion anrührende Zerknirschtheit, die er gleichsam fordert und thematisiert und setzt die Stimme auf gleicher Höhe vor die Band, lässt es aber im Bass deutlich gemächlicher zugehen. Dennoch, gemessen am Preis des charmanten Italieners geradezu nonchalant, wie er echte Emotionen aus den amerikanischen Schallwandlern kitzelt. Dazwischen und zwar nicht irgendwo, sondern genau in der goldenen Mitte, platziert sich ein wonnepropiger kompromisslos-zweigeteilter Integrierter namens Demidoff Diamond Anniversary von Gold Note. Mit ihm blühen die Nolas förmlich auf, sein breiter, süßer und den Duft der Freiheit atmender Mittelton umschließt einen regelrecht, Lautsprecher existieren nicht mehr, es gibt nur noch raumfüllende, schwebend leichte und tief anrührende Musik. Was der Demidoff aus dem DiFranco-typischen, nicht vollkommen ausgefeilten, sondern eher kantigen Arrangement herauschält, könnte sensiblen Gemütern durchaus Tränen in die Augen treiben. Dazu – und das soll wirklich keine Kritik sein – lässt sich der Burmester 101 (s. Seite 70) in Class D-Technik nicht hinreißen. Er beschränkt sich aufs Be-

richten. Gemäß des HiFi-Grundgedankens kein falscher Weg, aber der 101 versteht es nicht im selben Maß, Klangfarben mit generöser Geste in den Raum zu malen.

Lassen Sie mich noch einmal auf die einleitende Frage rekurrieren, warum der Vogel im Käfig singt. „The caged bird sings of freedom“, ergänzte die Dichterin Maya Angelou rund sechzig Jahre nach Dunbars Tod das Offenkundige, der Vogel im Käfig singt von Freiheit. Und lassen Sie mich anfügen: Der freie Vogel fliegt. Aus denselben Gründen, aus denen auch die Metro Grand an der richtigen Anlage ihre Spannweite spielen lässt und den Hörer auf ihren Schwingen davontragen. Sie fliegen nicht, weil sie müssen oder etwa ein Verstärker die Metro Grand Reference Gold dazu zwingt beziehungsweise ein Singvogel-Gourmet schießt, nein, sie fliegen, weil sie es können, weil kein Gefängnis sie am Boden hält. Wenn man genau hinhört, tiriliert unser freier Vogel dabei eine Weise davon, wie einfach es ist, sich gut zu fühlen, und dass alles nichts ist, solange es nicht frei ist. Denn Freiheit bedeutet, nichts verlieren zu können. Genau, er zwitschert die alte Vogelballade von Birdy McGee. Die übrigens genau den Unterschied beschreibt zwischen der freiheitsliebenden und hoch entwickelten Metro Grand Reference Gold und gängigen Out-of-the-box-Klängen aus dem Musik-Kittchen. Es scheint, als müsste man sich entscheiden: Möchten Sie lieber Freiheitskämpfer oder Unterdrücker sein? Kistenförmige Musik oder Grenzenlosigkeit – Sie haben die Wahl

Lautsprecher Nola Metro Grand Reference Gold

Funktionsprinzip: 3,5-Wege-Bassreflex, Open Baffle **Wirkungsgrad:** 87 dB (1 W/1 m) **Frequenzgang:** 25 Hz – 100 kHz **Nennimpedanz:** 8 Ohm **Besonderheiten:** vergoldete Phase-Plugs, Nordost-Innenverkabelung, offene Schallwand im Mittel-/Hochton **Ausführungen:** Klavierlack-Rosenholz oder -Schwarz, individuelle Ausführungen auf Anfrage **Maße (B/H/T):**

29/115/35 cm **Gewicht:** 48 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 33 000 Euro



Kontakt: Mythical Audio International, Mainzer Landstr. 158, 60327 Frankfurt a. M., Telefon 069/73941685, www.mythical-audio.com